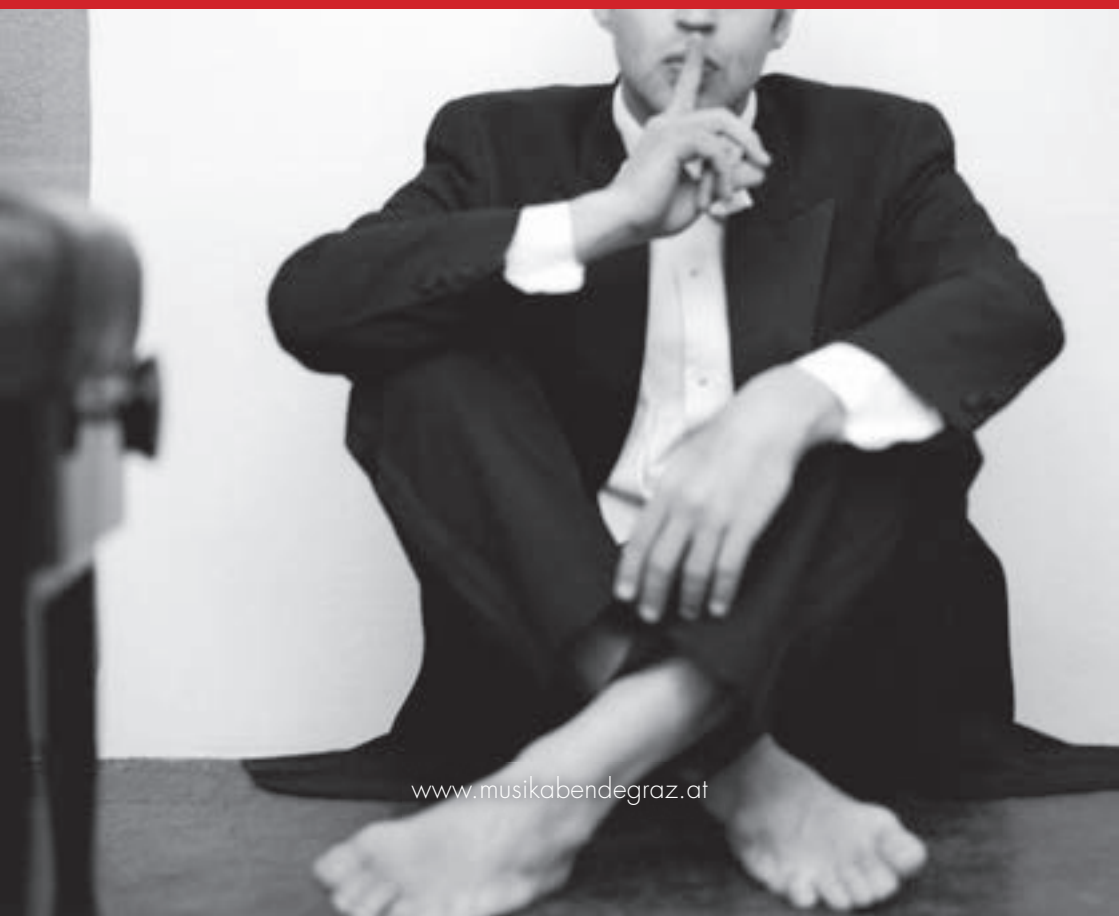


musik GRAZ abende

09

Kammermusiksaal im Grazer Congress

Klavier von Solo bis Quintett. Die klassische Kammermusik-Konzertreihe.



www.musikabendegraz.at

Du bist, was ich selber will –
bald Erweckung ...



Inhalt

Konzert I	6
Konzert II	12
Konzert III	18
Konzert IV	24
Die Künstler	30

Für den Inhalt verantwortlich:
Christian Schmidt, musikabendeGRAZ,
Humboldtstraße 21, A-8010 Graz
Redaktion: Belona Berchtaler
Grafik: Schlögl+Schlögl, www.ss.at
Druck: Medienfabrik Graz, A-8020 Graz

Sehr geehrtes Publikum, geschätzte Freunde der Kammermusik!

Schön, dass Sie meiner Einladung zu einer (kammer)musikalischen Genussreise auch im zweiten Jahr des Bestehens der musikabendeGRAZ gefolgt sind.

Wie im Vorjahr widmet sich diese klassische Konzertreihe dem Klavier in seinen wichtigsten kammermusikalischen Besetzungen – von Solo bis Quintett. An vier Konzertabenden verteilt auf das Jahr 2009 wird im festlichen Ambiente des Kammermusiksaals im Grazer Congress Klavierkammermusik in besonderer Qualität zu hören sein.

Aufgrund des großartigen Erfolges und des überwältigenden Echos der musikabendeGRAZ 08 konnte ich mit Rachel Schmidt, Thomas Grandpierre, Stefan Dohr, Andreas Woyke, Paul Gulda, Maria Bader-Kubizek, Stephanie Grandpierre, Manuel Hofer und Rudolf Leopold erneut international renommierte KünstlerInnen für die Konzertreihe 09 gewinnen.

Zur Aufführung gelangen Werke von Franz Schubert, Dimitri Schostakowitsch, Sergei Prokofieff, Paul Dukas, Paul Le Flem, Johannes Brahms, Joseph Haydn, Andreas Woyke, Ludwig van Beethoven und Robert Schumann.

Ich darf Ihnen viel Freude mit dem Jahresprogramm der musikabendeGRAZ 09 wünschen.

Hören Sie! Fühlen Sie! Genießen Sie!

Ihr



**Donnerstag,
5. Februar 2009
19.30 Uhr**

Programm

Franz Schubert

Trio B-Dur, D 898

Dimitri Schostakowitsch

Trio Nr. 2, e-moll, op.67

Klavier

Christian Schmidt

Violine

Rachel Schmidt

Violoncello

Thomas Grandpierre

Franz Schubert, Klaviertrio B-Dur, D 898

Text aus: Harenberg Kulturführer Kammermusik, Bibliograph. Institut & F.A. Brockhaus AG

Das Klaviertrio B-Dur, D 898, wahrscheinlich im Herbst 1827 komponiert, wurde bereits im Januar 1828 im privaten Rahmen durch die Wiener Musiker Carl Maria von Bocklet, Ignaz Schuppanzigh und Josef Linke aufgeführt.

„Leidend, weiblich, lyrisch“, so charakterisierte Robert Schumann das Klaviertrio in seiner berühmten Rezension und beschrieb damit vor allem die weiche, fließende Melodik, die sich in diesem Werk entfaltet. Auffallend ist der differenzierte und gegenüber früheren Kammermusikwerken mit Klavier gereifte Instrumentalklang.

Im Vordergrund steht nicht die Darstellung instrumentaler Virtuosität, sondern das Ausloten eines besonderen kammermusikalischen Tones. So etwa erhält der erste Satz durch die bewusste Reduktion des Klavierparts einen besonderen Klangreiz. Hat das Klavier etwas melodisch Bedeutsames zu sagen, werden die beiden Hände des Pianisten meist als kantable Stimmen im Oktavabstand unisono geführt, was in Kombination mit den Streicherstimmen zu einer interessanten Klanggestalt führt.

In einem Brief überlieferte Schubert die Äußerungen seiner Freunde über sein eigenes Klavierspiel: „[...] daß die Tasten unter meinen Händen zu singenden Stimmen würden.“ Dies kann wohl in Zusammenhang mit derartigen Passagen als Interpretationsideal für den ausführenden Pianisten stehen. Im zweiten Satz, dem Andante poco mosso mit den sanft verwobenen Stimmen der Streichinstrumente, sah Robert Schumann das musikalische Bild eines „seligen Träumens, ein Auf- und Niederwallen schön menschlicher Empfindung.“

Nach einem musikantischen Scherzo mit Trio folgt als Schlusssatz ein ausgedehntes Rondo, das in seinem tänzerischen Duktus und seinem thematischen Material eine Anlehnung an den Umkreis der Volksmusik und des Tanzbodens offenbart, gleichzeitig aber auch die einzelnen thematischen Felder auf kunstvolle Weise miteinander verbindet. Das Rondothema ist ein musikalischer Rückgriff Schuberts auf sein eigenes Lied „Skolie“, D 306 von 1815.

Der dem Lied zugrunde liegende Text von J.L. Ferdinand von Deinhardstein bietet eine mögliche Deutungsebene des

bejahenden Tones dieses späten Trios im zeitlichen Umfeld der eher resignativen „Winterreise“: „Lasst im Morgenstrahl des Mai'n / Uns der Blume Leben freun/ Eh' ihr Duft entweicht!“

Aus Anlass der Erstveröffentlichung des Trios durch Diabelli 1836 in Wien

rezensierte Schumann es in seiner „Neuen Zeitschrift für Musik“. Er bezeichnete den Charakter des Werkes als „anmuthig, vertrauend, jungfräulich“.

Bis heute gehört das Klaviertrio zu Schuberts beliebtesten Kammermusikwerken.

Dimitri Schostakowitsch, Klaviertrio Nr.2, e-moll op.67

Text aus: Harenberg Kulturführer Kammermusik, Bibliograph. Institut & F.A. Brockhaus AG

Das zweite Klaviertrio schrieb Schostakowitsch im Sommer 1944 in Iwanowo, wohin er evakuiert worden war. Er widmete das Werk posthum seinem Freund Iwan Sollertinski, dessen Tod am 11. Februar 1944 ihn sehr erschütterte hatte.

Das Violoncello beginnt in höchster Flageolettlage mit einem getragenen Gesang, die Geige nimmt ihn gleichfalls in hoher Lage auf, das Klavier antwortet mit tiefen Bassgängen. Das Tempo beschleunigt sich.

Das mehr und mehr dem Allegro zustrebende Geschehen ist eine Kette von Varianten des zuerst als Gesang erschienenen Themas, die schließlich energisch vorantreiben und dem so schattenhaft

begonnen Satz den Charakter männlicher Entschlossenheit geben.

Rustikal auftrumpfende Töne schlägt das kurze Scherzo an, das mit einem einprägsamen Tanzthema beginnt, sich dann in einen immer heftiger werdenden Bewegungstaumel steigert, der durch angerissene Pizzicati in seiner virtuellen Wildheit noch unterstrichen wird.

Emotionales Zentrum des Werkes ist das Largo. Schwere Klavierakkorde bereiten den Einsatz des Violingesanges vor. Mit seinem ausdrucksgeprägten Doppelschlag wirkt er wie ein elegisches Memento mori. Das Violoncello übernimmt ihn, und nun entwickelt sich ein Zwiegesang der beiden Streicher,

den das Klavier lediglich akkordisch unterstützt.

Zwei Themen beherrschen das temperamentvolle Finale, das seine Energie aus dem jüdischen Volkstanz schöpft: das zu Beginn gezupfte kleinintervallische Tanzthema mit seinem Ende auf der Septime sowie das rustikal stampfende, vom Klavier gehämmerte Unisonothema.

Weitere Motive treten hinzu, das Klavier gibt rhythmische Impulse. Die ständig steigende Ausgelassenheit scheint

ins Bedrohliche umzukippen, wird aber dann gebremst. Der Gesang aus dem ersten Satz taucht auf, desgleichen die schweren Akkorde des Largos. Das Tanzthema nimmt besinnliche Züge an, und das Werk schließt ruhig verklingend.

Die Uraufführung des Werkes am 14. November 1944 im befreiten Leningrad durch zwei Mitglieder des Beethoven-Quartetts und den Komponisten am Klavier war ein großer Erfolg. Das Werk gehört zu den meistgespielten Kammermusiken Schostakowitschs.



**Donnerstag,
14. Mai 2009
19.30 Uhr**

Programm

Sergei Prokofieff

Sonate für Violine und Klavier Nr. 2,

D-Dur, op.94a

Paul Dukas

Villanelle für Horn und Klavier

Paul Le Flem

Pièce für Horn und Klavier

Johannes Brahms

Trio für Horn, Violine und Klavier,

ES-Dur, op.40

Klavier

Christian Schmidt

Violine

Rachel Schmidt

Horn

Stefan Dohr

Sergei Prokofieff, Sonate für Violine und Klavier Nr.2 D-Dur, op.94a

Text aus: Harenberg Kulturführer Kammermusik, Bibliograph. Institut & F.A. Brockhaus AG

Die zweite Violinsonate ist eine vom Original stark abweichende Umarbeitung der 1942/43 in Molotow, dem Evakuierungsort Prokofieffs, komponierten Sonate für Flöte und Klavier op.94.

Im Gegensatz zur ersten ist die zweite Sonate für Violine und Klavier durchwegs auf einen lyrischen Ton gestimmt. Außerdem bevorzugt Prokofieff hier eine formal übersichtliche Anlage. Das lässt schon der erste Satz erkennen, ein Sonatenhauptsatz mit Wiederholung der Exposition. Dem von der Violine angestimmten, ruhig fließenden Hauptthema, das vom Klavier aufgenommen wird, folgt ein ähnlich gesangliches Seitenthema, das mit seinen Punktierungen fast volkstümlich wirkt. In der Durchführung, die beide Themen gegeneinander ausspielt, tritt ein dritter, an ein Trommelmotiv gemahnender Gedanke hinzu. Das Stück gerät hier in konzertant-temperamentvollere Regionen, ohne dass der lyrische Grundton verlassen wird. Mit dem Kopf des Hauptthemas klingt der Satz ruhig aus. Ein dreiteiliges Scherzo eilt im Dreiertakt mit kurzphrasigen Repetitionsmotiven virtuos vorüber. Aus dem kapriziösen Wirbel löst sich ein auftaktig auftrumpfendes Tanzthema, ehe das Spiel mit den Repetitionsmotiven wieder anhebt. Der nicht als solcher bezeichnete Triomittelteil hebt sich schon durch den

Wechsel zum Zweiertakt und durch ruhigeren Fluss vom Vorhergehenden ab. Eine verkürzte Wiederholung des Scherzoteils rundet den spielerisch-brillanten Satz ab.

Dreiteilig ist auch das Andante angelegt. Zu einfacher Begleitung des Klaviers stimmt die Violine einen weitgespannten Gesang an, der vom Klavier aufgenommen wird. Triolische Wellenbewegungen lockern den Mittelteil auf: ein fast impressionistisches Motivspiel. Als Kontrapunkt grundieren sie den Wiedereintritt der Melodie des Satzbeginns, die zunächst im Klavier, dann in der Violine erscheint und den kurzen Satz schlicht ausklingen lässt. Im Finale entfernt sich die Violinsonate am weitesten von der ursprünglichen Flötenfassung. Ein rustikales Tanzthema mit hartnäckigen Quartenrepetitionen eröffnet den rondoartigen, temperamentvoll auftrumpfenden, schwungvollen Satz. Nicht minder einprägsam ist das zweite Thema mit seinen unisono aufsteigenden Terzschritten. Ein etwas ruhigerer Mittelteil entfaltet sich kantabler. Dann aber übernehmen die beiden Themen des Anfangsteils, variiert und gelegentlich ineinander verschränkt, erneut die Führung und bringen das Werk zum brillant-konzertanten Schluß.

Die Uraufführung des Werkes fand am 17. Juni 1944 in Moskau durch David Oistrach statt und war ein einhellig umjubelter Erfolg.

Paul Dukas, Villanelle für Horn und Klavier

Vgl. Klassika – Die deutschsprachigen Klassikseiten (www.klassika.info) und Wikipedia. Die freie Enzyklopädie (www.wikipedia.de) sowie Karadar Classical Music (www.karadar.it).

Paul Dukas wurde 1865 in Paris geboren, wo er 1935 auch starb. Er studierte am Pariser Konservatorium Klavier, Harmonielehre und Komposition. Später erteilte er dort selbst Unterricht. Ab dem Jahr 1892 war er auch als Musikkritiker tätig. 1934 wurde er Mitglied der Académie des Beaux-Arts.

Sein Hang zur Selbstkritik führte dazu, dass er einige seiner Werke vernichtete, da sie seinen Ansprüchen nicht genügten. Stets sprach er sich aber gegen die ihm vorgeworfenen Imitation des Wagner-Stils in seinen Werken aus.

Das bekannteste Werk des Komponisten ist die Vertonung der Ballade „Der Zauberlehrling“ von Johann Wolfgang von Goethe. Dennoch sind die Oper „Ariane et Barbe bleue“ (1907) und das Ballett „La Péri“ (1911) Dukas' bedeutendste Werke. Dukas hat auch Werke alter Meister für andere Besetzungen adaptiert – ein Beispiel sind seine Rameau-Bearbeitungen.

Die Villanelle komponierte Paul Dukas 1905/1906 ursprünglich für Horn und Orchester. Später wurde das Stück vom Komponisten auch für Horn und Klavier bearbeitet.

Paul Le Flem, Pièce für Horn und Klavier

Vgl. Klassika – Die deutschsprachigen Klassikseiten (www.klassika.info) und Wikipedia. Die freie Enzyklopädie (www.wikipedia.de)

Der französische Komponist Paul Le Flem wurde 1881 in Lézardrieux geboren und starb 1984 103-jährig in Paris. Er studierte an der Schola Cantorum und am Conservatoire de Paris unter anderem bei Albert Roussel und Vincent d'Indy. 1924 wurde er Chormeister der Opéra-Comique. Von 1925 bis 1949 war er Dirigent der Chanteurs de Saint-Gervais. Gleichzeitig wirkte er als Kontrapunktlehrer an einer seiner ehemaligen Ausbildungsstätten, der Schola Cantorum. Sein letztes Werk,

Préludes pour Orchestre, vollendete Le Flem mit 97 Jahren.

Paul Le Flem komponierte neben Opern auch vier Sinfonien, das sinfonische Triptychon Pour les Morts, eine Fantasie für Klavier und Orchester, ein Konzertstück für Violine und Orchester, kammermusikalische Werke sowie einige Chöre und Lieder. Außerdem schuf Le Flem die Musik für Jean Tedescos Kurzfilm „The Great Gardenener of France“

aus dem Jahr 1942. Das Pièce für Horn und Klavier widmete Le Flem dem Hornisten Jean Devemy.

War Le Flem zu Beginn seiner Schaffenszeit noch an der Spätromantik orientiert, nahm er in der Folge – inspiriert durch G. Fauré und

Cl. Debussy – impressionistische Elemente in seine Musik auf. Auffällig an Le Flems Stil ist die Einbeziehung von melodischen Wendungen der Volksmusik seiner bretonischen Heimat, die den Kompositionen oft ein eigenartiges Kolorit verleiht.

Johannes Brahms, Horntrio Es-Dur, op.40

Text aus: Harenberg Kulturführer Kammermusik, Bibliograph. Institut & F.A. Brockhaus AG

Die dem Horn eigene warme Klangfarbe entspricht der Ausdrucksintention von Trauer und Schmerz. Bis zum Finale herrscht der poetische Ton dieses Instruments vor.

Der erste Satz (Es-Dur) stellt formal einen Sonderfall unter den zyklischen Werken von Brahms dar. Völlig außergewöhnlich beginnt das Horntrio nicht mit einem Sonatensatz, vielmehr wird ein Expositionsteil mit einem Andante- und einem Animatothema zweimal in variiert Form wiederholt. Die Darstellung von Klage und melancholischer Ruhe ließen es wohl nicht als angebracht erscheinen, einen themenverarbeitenden Teil einzubeziehen. Das Scherzo (Es-Dur) impliziert einen ruhelosen Mittelteil im weit entfernten H-Dur. Das Trio (as-moll) intoniert die Volksweise „Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein“. Das schwermütige Adagio mesto ist Brahms' Trauergesang auf den Tod seiner Mutter. Aus stiller Betrachtung heraus intensiviert es sich gegen Ende zu einem schmerzvollen Lamento.

Das Finale (Es-Dur) scheint mit seiner aufgeweckten Jagdhornmotivik in gänzlichem Gegensatz zu dem vorherigen Geschehen zu stehen. Den Hauptgedanken jedoch bildet das Volkslied „Dort in den Weiden steht ein Haus“, in dem der Schmerz um das Vergängliche zum Ausdruck kommt.

Die Uraufführung des Werkes spielten Brahms, der Geiger Friedrich Hegar und der Hornist Gläss. Dass das Horntrio anfangs wenig Resonanz fand, bezeugt Clara Schumann: „Die Leute verstanden dieses wahrhaft kühne und äußerst interessante Werk nicht, und dies, obwohl der Kopfsatz zum Beispiel sehr reich an einnehmenden Melodien ist und der Schlusssatz vor Leben strotzt. Auch das Adagio ist wunderschön, doch ist es in der Tat schwer verständlich, wenn man es zu ersten Mal hört.“ Eine späte Würdigung erfuhr das Trio 1982 durch György Ligeti: der ungarische Komponist schrieb sein eigenes Horntrio als „Hommage a Brahms“.



**Mittwoch,
16. September 2009
19.30 Uhr**

Programm

Joseph Haydn

ausgewählte Werke

Andreas Woyke/Joseph Haydn

Bearbeitungen

Klavier

Andreas Woyke

Zum Joseph Haydn-Jahr und zu seiner Person

Vgl. Wikipedia – Die Enzyklopädie (www.wikipedia.de).

Heuer jährt sich der Todestag Joseph Haydns zum 200. Mal. Zu Ehren dieses großen, österreichischen Komponisten finden zahlreiche Veranstaltungen und Festivitäten statt.

Auch die musikabendeGRAZ 09 widmen Haydn (1732 – 1809) einen besonderen Abend in Minimalbesetzung – allerdings mit maximalem Hörgenuss. Im Rahmen dieses Konzertes entführt Sie Pianist Andreas Woyke in die musikalische Welt des Joseph Haydn – kombiniert mit eigenen Kompositionen.

Haydn, welcher viele Jahre als Hofmusiker – unter anderem beinahe 30 Jahre für die Familie Esterházy – tätig war, war ein Meister zahlreicher klassischer Genres. Im Laufe seines Lebens erschuf er über 1.200 Werke, darunter Opern, klassische Sinfonien, geistliche Werke,

Streichquartette, Klaviersonaten sowie -trios und die Melodie der heutigen deutschen Hymne. Die Qualität seiner Arbeit brachte ihm schließlich Welt Ruhm ein.

Joseph Haydn beeinflusste und inspirierte das Werk zahlreicher Künstler, darunter auch das eines Wolfgang Amadeus Mozart, welcher ihm sechs Streichquartette widmete. Aus der gegenseitigen Bewunderung der beiden Komponisten entwickelte sich eine tiefe Freundschaft. Ebenfalls zu Haydns Verehrern zählte Ludwig van Beethoven.

In seinen letzten Lebensjahren war es Joseph Haydn, der zeitlebens als humorvoller Mensch bekannt war, aufgrund einer Krankheit nicht mehr möglich zu komponieren. Joseph Haydn verschied im Jahre 1809 in Wien.

Haydn + Woyke + X = Verflechtungen

von Andreas Woyke

„Die Idee des Verflechtens („braiding“) von Werken der klassischen Musik [...] mit eigenen Kompositionen auf einem Tonträger entstand hauptsächlich aus der Improvisation, welche ein unentbehrlicher Teil meiner künstlerischen Aktivität ist, seit ich Musik ausübe.

Aus dem freien Improvisieren oder einer eigenen Komposition heraus in einer Spontanidee in ein klassisches Werk zu münden hat mir bewusst gemacht, wie stark die gegenseitige Wirkung beider Stücke aufeinander ist und wie völlig neu die Hörerfahrung des klassischen Werks im Anschluss an ein Eigenes wird, auch wenn oder gerade weil es – wie ein einzelner Satz einer Sonate oder Suite – aus dem ursprünglich vom Komponisten definierten Zusammenhang genommen wird.“

Dieser Auszug aus meinem Booklettext zu meiner Piano-Solo-CD „Braiding Bach“ (ARS, 2008) beschreibt auch die Idee für meinen Konzertabend mit Haydn, Jazz und eigenen Kompositionen sehr treffend.

Ähnlich wie Bach konnte auch Haydn meisterhaft improvisieren – eine Ei-

genschaft, mit der er auch auf seinen prominentesten Schüler Beethoven bedeutenden Einfluss nahm.

Auch Haydn ging mit seiner eigenen Musik sehr frei um. Er hat einzelne Sätze mit leichten Veränderungen zuweilen in verschiedenen Sonaten verwendet, er hat in humorvoller Weise programmatische Elemente in die sinfonische Musik integriert – man denke beispielsweise an die Sinfonien „Mit dem Paukenschlag“, „Die Uhr“ oder natürlich die „Abschiedssinfonie“ mit der bekannten Regieanweisung, Musiker während der Aufführung nach und nach von der Bühne gehen zu lassen.

Auch in seiner Klaviermusik findet sich ein kaum vergleichbarer Reichtum an sprühenden Ideenfunken in puncto Motivik, Themen, Form, Harmonik und Rhythmik. Sein Klaviersatz reicht von bisweilen spröder Zweistimmigkeit nach möglichem Vorbild der Bach-Inventionen oder sogar der noch gebräuchlichen Generalbasstechnik bis hin zu kompaktem, sinfonischen Klaviersatz, der beinahe wie die Transkription orchestraler Werke anmutet, wie etwa die große Es-Dur-Sonate Hob.16,52.

Aber es finden sich auch Werke, die ganz eindeutig pianistisch konzipiert sind und eine Orchestration fast unmöglich machen, wie z.B. die f-moll-Variationen.

Diese Vielseitigkeit und dieser Ideenreichtum hat mich bewogen, mit den Werken Haydns eine ähnliche Symbiose herzustellen wie auf meinem CD-Opus mit denen Bachs oder in der Vergangenheit mit den Werken Mozarts.

Auch Haydns Musik lässt einen gewissen Raum für das Improvisatorische – ähnlich wie meine eigenen Kompositionen, die aus der Improvisation heraus entstanden sind und auch so konzipiert sind, dass das Improvisieren einen wichtigen Platz darin einnimmt. Sie entstanden vor allem durch Einflüsse des moderneren Jazz mit seinem Klangfarbenreichtum und seinen Formen, die beginnend beim formal schlichten „Song“ bis hin zu komplexen, beinahe klassisch-symphonischen Strukturen reichen. Pianisten wie Keith Jarrett oder Lyle Mays haben mich ebenso inspiriert wie die Komplexität des Klangs einer Pat Metheny Group oder auch eines Bandprojekts von Al di Meola.

Ebenso wie mein Zugang zur klassischen Klaviermusik sehr stark vom symphonischen oder kammermusika-

listischen Klangbild geprägt ist, gilt dies in der Welt meiner eigenen Musik für die klangliche Vielfalt in Fusion-Bands gebräuchlicher Instrumente wie beispielsweise dem Synthesizer oder diverser Percussions, wodurch sich eine tiefe, vielschichtige Dimension des Klangraums eröffnet.

Meine Musik entsteht selten in der Absicht, ein bestimmtes Bild in Klang umzusetzen, sondern meist umgekehrt: Die Musik lässt Bilder vor meinem inneren Auge erscheinen, die mich selbst in eine andere Welt entführen und ich lade Sie als ZuhörerInnen ein, sich auf dieses Abenteuer ebenso einzulassen.

Vielleicht sehen Sie ähnliche Bilder wie ich selbst, vielleicht auch komplett andere, vielleicht auch gar keine – oder nur Licht und Farben. Wie auch immer Musik auf einen Menschen wirkt, ist natürlich immer dessen ganz persönliche Erfahrung.

Die genaue Programmfolge eines solchen Projekts schon Monate vorher zur Drucklegung bekanntzugeben, würde der Spontanität und auch der Kreativität desselben widersprechen – daher seien alle ZuhörerInnen herzlich eingeladen, sich abgesehen von einigen bereits feststehenden Werken Haydns, überraschen zu lassen.

IV

**Donnerstag,
19. November 2009
19.30 Uhr**

Programm

Ludwig van Beethoven

Klavierquartett ES-Dur, op. 16

Robert Schumann

Klavierquintett ES-Dur, op. 44

Klavier

Paul Gulda

Violine

Maria Bader-Kubizek

Violine

Stephanie Grandpierre

Viola

Manuel Hofer

Violoncello

Rudolf Leopold

Ludwig van Beethoven, Klavierquartett ES-Dur, op. 16

Text aus: Harenberg Kulturführer Kammermusik, Bibliograph. Institut & F.A. Brockhaus AG

Beethoven schrieb das Klavierquartett, das er dem Fürsten Joseph zu Schwarzenberg widmete, für seine eigenen Wiener Konzerte. Daraus erklärt sich das Übergewicht des Klavierparts, der ausgreifend und konzertant gehalten ist. Während hier bereits Beethovens neuer Klavierstil zum Ausdruck kommt, verharren die Streicher weitgehend im konventionellen Serenadenton, den der junge Komponist aus seiner Bonner Zeit nach Wien mitbrachte. In diesem Nebeneinander liegt jedoch der große Reiz des Stückes.

Den ersten Satz beginnt ein Grave mit akzentuierten Dreiklangsbewegungen. Das Klavier entfaltet sich gleich solo und übernimmt, zwischen Pathos und Virtuosität schwankend, die Führung. Ein weitbogig geschwungenes, mehrgliedriges Hauptthema eröffnet, vom Klavier solo intoniert, den Allegrohauptsatz. Die Streicher intonieren nacheinander eine Variante des Themas, die sodann vom Klavier in Oktaven und virtuellen Oktavpassagen übernommen wird.

Das wiederum vom Klavier angestimmte, melodisch gleitende Seitenthema wird von den Streichern beant-

wortet. In kraftvollem B-Dur klingt die Exposition aus.

Mit oktavierten Klaviertriolen und heftigen Sforzati hebt der Durchführungsteil an. Ein aus dem Hauptthema gewonnenes, absteigendes Motiv wird von den Streichern imitatorisch zu rollenden Triolenbewegungen im Klavier durchgeführt. Nach dem Vorbild Haydns setzt das Klavier zu einer Scheinreprise an, der erst nach langen Haltetönen der Streicher und einem fortissimo hochschießenden Klavierlauf die eigentliche Reprise folgt. Die Coda wird mit einem aus dem Hauptthema entnommenen Kurzmotiv kraftvoll abgeschlossen.

Das im 2/4-Takt ruhig einherschreitende Andante wird im Wesentlichen von der Gesangsmelodie getragen, die das Klavier gleich zu Beginn anstimmt. Der schwärmerische Ton entfaltet sich nicht nur im kantablen Streichersatz, sondern auch im bewegten, sich in Zweiunddreißigstelpassagen ergehenden, wogenden Klavierpart. Die Dominanz des Klaviers ist hier noch entschiedener als im Kopfsatz.

In heiterem 6/8-Takt intoniert das Klavier das Hauptthema des Finalrondos.

Weitere Themen treten nacheinander hinzu. Das muntere Spiel wird wiederum vom Klavierpart dominiert, jedoch

tragen auch die Streicher in thematisch-motivischem Wechselspiel zum konzertanten Brio bei.

Robert Schumann, Klavierquintett Es-Dur, op.44

Text aus: Harenberg Kulturführer Kammermusik, Bibliograph. Institut & F.A. Brockhaus AG

Das Klavierquintett op.44 entstand im Anschluss an die drei Streichquartette und ist Schumanns Frau Clara gewidmet.

Das wuchtige, aber feurige Hauptthema, mit dem das Werk anhebt, wird gleich nach der ersten Entwicklung ins Lyrische umgebogen.

Das Klavier nimmt den Anfang des schwärmerischen Seitenthemas vorweg, bevor dieses vom Violoncello ausgesungen wird, wobei die Bratsche es mit der Themenumkehrung beantwortet. Die Wiederkehr des feurigen Hauptthemas beschließt die Exposition.

Der Durchführunsteil ist aus dem zweiten Teil des Hauptthemas gewonnen und führt zu einer Steigerung, auf deren Höhepunkt die Reprise einsetzt. Eine schwungvolle Coda beschließt den kontrastreichen Satz. Mit einem stockenden Trauermarsch, dessen Weise die erste,

Violine intoniert, beginnt der c-moll Satz.

Seine Dürsterheit wird plötzlich aufgehellt: die Violine singt eine lichte C-Dur Kantilene, die übrigen Instrumente begleiten – eine Eingebung von unvergleichlichem Zauber. Aber der Trauermarsch kehrt in f-moll wieder und steigert sich durch Beschleunigung des Marschthemas zu einem wilden Agitato, in dem vor allem das Klavier das Wort hat. Die Erregung klingt ab, um erneut der lichten Kantilene Platz zu machen. Am Ende hat der Trauermarsch das letzte Wort. Der Satz verklingt düster.

Auf- und abwärtsjagende Skalen, die in bewundernswerter Mannigfaltigkeit behandelt sind, tragen die Scherzoteile. Dazwischen stehen zwei Trios, das eine sich freundlich in Ges-Dur wiegend, das andere in as-moll treibt erregt durch mehrere Tonarten. Die abermalige Wiederkehr des Scherzos mit seinem Skalenpiel schließt den Satz brillant ab.

Das Finale entfaltet mehrere, für den Verlauf des glanzvollen Satzes bedeutsame Themen. Das erste in c-moll, vom Klavier angestimmt, gibt sich als rüstig schreitend. Auch das zweite gehört dem Klavier, eine stufenweise aufsteigende Figur, die den Satz in die Grundtonart Es-Dur führt. Seine Verkleinerung in Form von Achtelläufen wirkt wie eine Scherzoepisode. Die Bratsche stimmt ein drittes, abwärtsführendes Thema an, das von der Violine übernommen wird. Klavierakkorde leiten einen durchführungsartigen Teil ein, in dem das thematische Material kunstvoll verarbeitet wird. Die Wiederkehr des Hauptthemas in moll bringt eine Wiederholung des

gesamten ersten Komplexes. Nun hebt eine höchst kunstvolle kontrapunktische Entwicklung an, die auf ihrem Höhepunkt ein Doppelfugato bildet, in dem das Thema des Finales und das in Vergrößerung erscheinende Thema des ersten Satzes glanzvoll kombiniert werden. Die breit ausgebaute Entwicklung führt zum machtvollen Schluss.

Das Klavierquintett gilt zu Recht als der Gipfel von Schumanns Kammermusik. Die thematische Plastik, die Kunst der Kombinatorik und Polyphonie und der weite Ausdrucksradius machen es zu einem der meistgespielten Werke für Klavier-Kammermusik.

Franz Schubert

Dimidri Schostakovitch

Christian Schmidt

Rachel Schmidt

Thomas Grandpierre

Joseph Haydn

Andreas Woyke

Andreas Woyke

Sergei Prokofiev

Paul Dukas

Paul Le Flem

Johannes Brahms

Christian Schmidt

Rachel Schmidt

Stefan Dohr

Ludwig van Beethoven

Robert Schumann

Paul Gulda

Maria Bader-Kubizek

Stéphanie Grandpierre

Manuel Hofer

Rudolf Leopold



Christian Schmidt

Klavier

Christian Schmidt, der 1972 in Graz geboren wurde, ist Ideenfinder, Initiator und künstlerischer Leiter der musikabendeGRAZ.

Sein Klavierstudium absolvierte er an den Musikuniversitäten in Graz, Wien und Freiburg/Breisgau unter anderem bei Sebastian Benda, Markus Schirmer, Elza Kolodin und Rudolf Kehrner.

Mit dem Klaviertrio „Trioskop“ absolvierte Christian Schmidt ein Postgraduate Studium in der Meisterklasse des Altenberg Trios in Wien. Meisterkurse bei Paul Badura-Skoda, Paul Gulda, Erich Höbarth, dem Trio Fontenay und Mitgliedern des Hagen Quartetts komplettierten seine musikalische Ausbildung.

Christian Schmidt ist Gewinner von mehreren ersten Preisen bei „Jugend musiziert“, Bösendorfer-Stipendiat und Förderungstipendiat des österreichischen Bundeskanzleramtes, des Landes Steiermark und der Stadt Graz.

Im Rahmen seiner Konzerttätigkeit trat Christian Schmidt bei internationalen Festivals (Udine, Berlin, Konstanz, Villecroze) auf, spielte zahlreiche Soloabende für „Jeunesse Musicale“, debütierte am Wiener Konzerthaus und konzertierte mehrmals als Solist mit dem Grazer Symphonischen Orchester.

Tourneen führten Christian Schmidt bisher nach Indien und Amerika, viele Konzerte in ganz Europa ergänzen seine internationalen Auftritte.

www.christianschmidt.at



Rachel Schmidt

Violine

Geboren 1975 in Jerusalem, übersiedelte Rachel Schmidt 1977 nach Deutschland und absolvierte Studien als Jungstudierende an den Hochschulen für Musik in Hamburg, Lübeck und Saarbrücken sowie ein Studium im Fachbereich Orchestermusik an der Hochschule des Saarlandes bei Prof. Valery Kilmov und ein Auslandsstudium mit Stipendium des DAAD am Konservatorium für Musik und Theater Bern in der Meisterklasse von Prof. Igor Ozim. Außerdem absolvierte sie ein Aufbaustudium an der Hochschule der Künste Berlin bei Prof. Thomas Brandis mit dem Konzertexamen als Abschluss sowie Meisterkurse bei Yfrah Neaman, Tibor Varga, Ida Haendel, Franco Gulli und Isaac Stern.

Rachel Schmidt ist Trägerin zahlreicher Preise, unter anderem des ersten Preises beim Hamburger Instrumentalwettbewerb, des ersten Preises beim Bundes-

wettbewerb „Jugend musiziert“ in der Solowertung und des Sonderpreises für die beste Interpretation von Musik der Klassik. Außerdem ist sie Preisträgerin der „International Young Artist Competition“ in Tunbridge Wells (Großbritannien) und Gewinnerin des ersten Preises in der Sparte Violine beim „Walter Gieseking-Instrumentalwettbewerb“ in Saarbrücken sowie Trägerin zahlreicher weiterer Preise, Auszeichnungen und Förderungen.

Rachel Schmidt ist seit 2001 Mitglied der Berliner Philharmoniker. Auftritte im Rahmen der Salzburger Festspiele, des Schleswig-Holstein-Musikfestivals, der Berliner Festwochen sowie des Musikfestivals Davos und der Expo 2000 kennzeichnen ihre musikalische Laufbahn ebenso wie Rundfunkaufnahmen beim Bayerischen Rundfunk, beim Westdeutschen Rundfunk sowie bei Radio Bremen und der Deutschen Welle.



Thomas Grandpierre

Violoncello

1983 in La Rochelle, Frankreich, geboren, erhielt Thomas Grandpierre im Alter von vier Jahren seinen ersten Cellounterricht.

Er absolvierte sein Cellostudium sowie Studien der Musikwissenschaft an der Sorbonne in Paris.

Seit 2004 studiert er an der Kunstuniversität Graz bei seinem einflussreichsten Lehrer, Rudolf Leopold. 2008 schloss er sein Bakkalaureatsstudium mit Auszeichnung ab.

Zahlreiche Meisterkurse führten ihn zu Xavier Gagnepain, Anne Gastinel, Christophe Coin, Tobias Kühne, Alain Meunier und Martin Hornstein.

Er trat bereits in verschiedenen Kammermusikbesetzungen im Grazer Congress sowie in mehreren Städten Euro-

pas, in China und Argentinien auf und wirkte bei zahlreichen Festivals wie etwa der Styriarte mit. Einige seiner Konzerte wurden vom ORF live übertragen.

Neben regelmäßiger Mitwirkung bei „recreation – Großes Orchester Graz“ und dem Grazer Philharmonischen Orchester war er 2006 Mitglied des „Gustav Mahler Jugend-Orchester“ und 2007 Mitglied des „European Union Youth Orchestra“ und arbeitete mit namhaften Dirigenten wie Lorin Maazel, Christoph von Dohnányi, Kent Nagano, Dennis Russell Davis, Philippe Herreweghe, Seiji Ozawa, Jordi Savall, Michel Swierczewski, Philipp Jordan, Sir Colin Davis und Herbert Blomstedt zusammen.

Im September 2008 trat Thomas Grandpierre eine Akademiestelle beim Tonkünstler Orchester Niederösterreich an.

Stefan Dohr

Horn



Stefan Dohr studierte in Essen und Köln bevor er mit 19 Jahren Solohornist im Frankfurter Opernhaus und Museumsorchester wurde. Engagements beim Bayreuther Festspielorchester, im Orchestre Philharmonique de Nice und beim Deutschen-Symphonie-Orchester Berlin folgten. Seit 1993 ist Stefan Dohr Solohornist der Berliner Philharmoniker.

Als Solist arbeitete er mit Dirigenten wie Daniel Barenboim, Bernhard Haitink, Christian Thielemann, Ingo Metzmacher und Daniel Harding sowie mit Claudio Abbado, der ihn als Solohornist zum Luzerner Festspielorchester einlud. Einen weiteren Schwerpunkt im Schaffen Dohrs bildet die Kammermusik. Zu seinen musikalischen Partnern zählen u.a. Maurizio Pollini, Lars Vogt, Kolja Blacher und Ian Bostridge. Stefan Dohr ist weiters Mitglied des Ensembles Wien-Berlin, das sich aus Solisten der

Wiener und Berliner Philharmoniker zusammensetzt.

Er war als Gastprofessor an der Musikhochschule Hanns Eisler, an der Herbert-von-Karajan-Akademie sowie bei verschiedenen Meisterkursen als Pädagoge tätig.

Neben den klassischen und romantischen Hornkonzerten von Mozart, Haydn und Strauss gilt sein Interesse auch den zeitgenössischen Werken, etwa von Ligeti, Knussen und Kirchner. Im März 2008 hat er das für ihn geschriebene Hornkonzert von Herbert Willi im Wiener Musikverein uraufgeführt und im Juli 2008 in Tokyo die japanische Erstaufführung des Werkes gespielt.

Im Juli 2007 erschien „Opera“, eine CD mit Opernparaphrasen, die Stefan Dohr mit seinen Kollegen der philharmonischen Horngruppe eingespielt hat.



Andreas Woyke

Klavier

Das intensive Forschen, die ständige Suche nach neuen und unkonventionellen Wegen in der Musik bestimmt den künstlerischen Lebensweg des deutschen Pianisten Andreas Woyke. Aufgrund verschiedener Einflüsse seiner Lehrer Aldo Antognazzi, Julio Largacha, Pavel Gililov und Rudolf Kehr, seines eigenen Forschungsdrangs und seiner wachsenden Offenheit für Stilrichtungen rechts und links der Klassik, hat er zu seinem eigenen, persönlichen Stil gefunden.

Woyke – erster Preisträger zahlreicher Wettbewerbe wie etwa dem Brahmswettbewerb in Hamburg – hat bereits auf beinahe allen Kontinenten der Welt konzertiert; darunter in renommierten Häusern wie dem Wiener Musikverein, dem Münchner Gasteig, der Kölner Philharmonie, dem Kennedy Center Washington D.C., dem Oriental Arts

Center Shanghai oder der Wigmore Hall in London. Seine Konzerttätigkeit umfasst neben Solo-Auftritten auch die Duo-Partnerschaft mit Friedrich Kleinhapl, mit welchem gemeinsam bereits einige CD-Produktionen vorliegen, für die das Duo mehrere Preise erhielt.

Andreas Woyke überschreitet Grenzen. Einen großen Teil seiner solistischen Tätigkeit widmet er der Improvisation. Auf seiner Solo-CD „Braiding Bach“ hat er Klavierwerke von Johann Sebastian Bach mit seinen eigenen Kompositionen verflochten. In diesen sehr stark vom Jazz inspirierten Klangbildern kommt das improvisatorische Element ebenso zum Tragen, wie in der barocken Auszierung der Bach'schen Sarabanden. Stilrichtungen wie Rock, Jazz-Rock, Funk, Soul, Ethno oder House steht Woyke ebenso offen gegenüber, wie den klassischen Richtungen und Alter Musik.

Paul Gulda

Klavier



Paul Gulda wurde 1961 in Wien geboren. Seit seinem 8. Lebensjahr spielt er Klavier. „Meine ersten Lehrer waren zwei Jazzer: Fritz Pauer und Roland Batik. Mein Vater, Friedrich Gulda, hat mir unbedingte Hingabe an die Musik vermittelt, Leonid Brumberg mich die Grundlagen der russischen Schule gelehrt. Rudolf Serkin hat mir zuletzt wahre Güte und Unterstützung geschenkt. Die Summe daraus zu ziehen, womöglich darüber hinaus zu gehen und dies weiterzugeben, sehe ich als meine Aufgabe an“, so Gulda. Seit 1982 spielt er internationale Konzerte und Produktionen als Solist, Kammermusiker, Improvisator, Dirigent und Komponist und konzipiert literarisch-musikalische Abende. Mehrmals komponierte er bereits Bühnenmusik. Zum 54. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslager Mauthausen entstand „Stimmen im Widerhall. Ein musikalischer Diskurs“. Weiters zeichnet

Gulda für Improvisationsperformances mit Jazzpianist Makoto Ozone oder zuletzt mit der Malerin Erdmuthe Scherzer-Klinger verantwortlich.

Das 1993 entstandene Konzertprojekt „Haydn alla Zingarese“ im Zusammenspiel mit Roma-Musikern, wird anlässlich des Haydnjahrs 2009 aktualisiert. Paul Gulda spielte mit den Wiener Philharmonikern unter Zubin Mehta, unter Kurt Masur, Yehudi Menuhin u.v.a., mit Martha Argerich, Heinrich Schiff, Renaud Capuçon, Wolfgang Holzmaier oder dem Hagen Quartett. Er veröffentlichte bereits rund 20 Tonträger. 2008 erschienen die Violinsonaten von Brahms mit Takumi Kubota, im Jahr 2009 die Violinwerke von Szymanowski mit Joanna Madroszkiewicz.

Paul Gulda ist weiters ein gefragter Pädagoge. Seit 1998 hält er regelmäßige Meisterkurse in verschiedenen Ländern und war von 2001 bis 2003 Gastprofessor an der Musikuniversität Wien.



Maria Bader-Kubizek

Violine

Maria Bader-Kubizek wurde in Niederösterreich geboren und absolvierte ihr Violinstudium in Wien (Gerhard Schulz), Salzburg (Sandor Vegh) und London (David Takeno).

Seit 1987 wirkt sie im „Concentus Musicus Wien“ unter Nikolaus Harnoncourt mit. Seit 1992 ist Bader-Kubizek Mitglied des „Chamber Orchestra of Europe“, Konzertmeisterin und Solistin der „Haydn Akademie Eisenstadt“, künstlerische Leiterin der „Capella Czeszochoviensis“ in Polen sowie Primaria des „Sorgo Ensembles“ und des Barock-Ensembles „Il Concerto Viennese“ mit dem Cellisten Rudolf Leopold.

Sie bestritt solistische Auftritte unter anderem im Wiener Musikverein und im Wiener Konzerthaus, im Schloss Esterhazy Eisenstadt und in Hohenems sowie international in vielen Ländern Europas und in Japan.

Auftritte bei vielen renommierten Festivals wie der Styriarte, den int. Haydn-tagen Eisenstadt, den Wiener Festwochen sowie dem Haydn Festival in Kanazawa (Japan) erfolgten.

Als Kammermusikerin konzertierte sie mit Künstlern wie Christophe Coin, Gordon Murray, Anita Mitterer, Richard Fuller, Herwig Tachezi, Christoph Berner, Howard Penny und Thomas Seldiz.

Stéphanie Grandpierre

Violine



Stéphanie Grandpierre wurde 1984 in Paris geboren und bekam bereits mit vier Jahren ihren ersten Violinunterricht.

Sie absolvierte in Paris ihr Violinstudium sowie ihr Musikwissenschaftsstudium an der Universität Paris-Sorbonne.

Seit 2004 studiert sie Violine an der Kunstuniversität Graz bei Maighréad McCrann. 2008 schloss sie ihr Bakka-laureatsstudium mit Auszeichnung ab.

Ihre Ausbildung ergänzte sie mit Meisterkursen bei Olivier Charlier, Akiko Tatsumi, Stephan Picard, Sergey Kravchenko, Marcin Baranowsky und Erich Höbarth.

Sie wirkt regelmäßig bei „recreation – Großes Orchester Graz“ und beim „Tonkünstler Orchester Niederöster-

reich“ mit. Seit 2007 ist sie Mitglied des „European Union Youth Orchestra“. Ihre Orchestererfahrung sammelte sie mit namhaften Dirigenten wie Seiji Ozawa, Milan Horvat, Jordi Savall, Michel Swierczewski, Sir Colin Davis und Herbert Blomstedt.

Stéphanie Grandpierre bestritt Auftritte als Kammermusikerin in Österreich (u. a. im Grazer Congress), außerdem in China, Serbien und Argentinien. Einige ihrer Konzerte wurden vom ORF live übertragen.

Weiters spielte sie Konzerte mit den Solosonaten von Johann Sebastian Bach und den Violinkonzerten von Felix Mendelssohn-Bartholdy und Thomas Doss.



Manuel Hofer

Viola

1983 in Graz geboren, erhielt Manuel Hofer im Alter von fünf Jahren seinen ersten Violinunterricht. Nach seinem Wechsel zur Viola folgten Studien an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien bei Prof. Siegfried Führlinger sowie an der Universität Mozarteum in Salzburg bei Prof. Thomas Riebl.

Manuel Hofer erhielt als passionierter Kammermusiker wichtige Impulse von international renommierten Ensembles wie dem Quartor Ysaye, dem Vogler Quartett, dem Artis Quartett Wien, dem Wiener Streichsextett, dem Amadeus Quartett, oder dem Quartor Mosaïque.

Er ist Preisträger des Jugendmusikwettbewerbes „Prima la Musica“, des Johannes Brahms Wettbewerbes und Gewinner des „Gradus ad Parnassum“-

Solistenpreises. Weiters erhielt Manuel Hofer den Anton Bruckner Preis der Wiener Symphoniker sowie den Förderpreis der Stadt Graz.

Seine Karriere führte ihn bisher durch Amerika, Europa und Asien, unter anderem zu Festivals wie der Styriarte in Graz, dem Open Chambermusic Festival Prussia Cove in Großbritannien, den Gustav Mahler Musikwochen in Bozen oder der Schubertiade Schwarzenberg. Er arbeitete mit Musikern wie Vasily Lobanow, Ernst Kovacic, Christian Altenburger, Vladimir Mendelssohn, Hariolf Schlichtig, Reinhard Latzko, dem Minetti Quartett sowie Solisten der Wiener Philharmoniker zusammen.

Er ist Erfinder und künstlerischer Leiter des Musikfestes „oberTöne“ sowie Mitbegründer des Trios „Dumas“.

www.manuelhofer.com

Rudolf Leopold

Violoncello



Rudolf Leopold wurde 1954 in Wien geboren. Er studierte Violoncello an der Wiener Musikhochschule bei Richard Krotschak und Tobias Kühne, daneben Klavier und Komposition.

Er war Mitglied des Wiener Streichsextetts - mit diesem Ensemble unternahm er Tourneen durch ganz Europa, die USA und Japan und wurde auch zu den Salzburger Festspielen sowie zum Edinburgh Festival eingeladen.

Zahlreiche Aufnahmen für EMI und Pan Classics wurden zum Teil preisgekrönt. Rudolf Leopold war langjähriger Solocellist in Nikolaus Harnoncourts „Concentus Musicus“.

Als Solist hat Leopold auch selten gespielte Cellokonzerte, wie Monn, Enescu und Dohnányi sowie moderne Werke mit Orchester aufgeführt.

Rudolf Leopold war von 1983 bis 1990 Dozent für Kammermusik an der Wiener Musikhochschule. Danach wurde er Professor für Violoncello an der Kunstuniversität Graz.



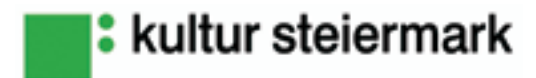
Medienpartner 09

auf wieder sehen

Am 16. September lädt der Steiermärkische Blinden- und Sehbehindertenverband zu einem Konzert der musikabendeGRAZ mit dem Pianisten Andreas Woyke.

Am Programm: Joseph Haydn, eigene Werke des Interpreten, vielleicht ein paar spontane Improvisationen und der Wunsch, uns bei den Menschen zu bedanken, die es uns ermöglicht haben, in den letzten Jahren unserer Arbeit nachzugehen. www.stbsv.info





... und bald Spiel.



musik GRAZ abende

Kammermusiksaal
im Grazer Congress

09

Klavier von Solo bis Quintett. Die klassische Kammermusik-Konzertreihe.



Foto: Pilo

www.musikabendegraz.at